Abo «Bin i gopfridstutz e Kiosk»

Rumpelstilz schufen vor 50 Jahren den ersten Mundartrock-Klassiker

Das Album «Füüf Narre im Charre» gilt als Meilenstein des Berner Rock. Auch wenn Rumpelstilz mit ihrem Überhit «Kiosk» eine falsche Fährte gelegt hatten.

Samuel Mumenthaler
Publiziert: 20.10.2026, 16:02

29

Fünf Clowns, die Rockgeschichte schrieben: Schifer Schafer, Hanery Amman, Milan Popovich, Polo Hofer und Küre Güdel (v. l. n. r.).
Foto: PD

Hören Sie diesen Artikel:
00:00 / 09:34 1X
AI Voice by BotTalk

In Kürze:

- Das Album «Füüf Narre im Charre» gilt als erster Klassiker des Mundartrock dank tiefgründiger, ausgefeilter Songs.
- Spätere Mundartrock-Grössen wie Kuno Lauener wurden durch das Album zum Musikmachen inspiriert.
- Zum Jubiläum findet am 21. Oktober eine Listening Session im Kino Lichtspiel Bern statt.

Als «Füüf Narre im Charre» im Oktober 1976 erschien, meldete sich auch «Der Bund» zu Wort. «Mehr und mehr kristallisiert sich eine eigenständige Showszene Schweiz heraus», freute sich der Rezensent Claude A. Engeloch. Das zweite Album der Berner Oberländer Band Rumpelstilz beschrieb er als «eine derart kompakt-homogene Einspielung, dass selbst über zumeist in stimmlicher Präsenz liegende Schwächen der ‹Stilz› hinweggesehen werden darf. Dialekt-Rock à la Rumpelstilz bedeutet längst kein leeres Schlagwort mehr – gescheite Texte, ideenreiche Variabilität, instrumentale Virtuosität und prägnante Geschlossenheit brauchen keine Vergleiche zu scheuen.»

Das Publikum sah und hörte es auch so. Schon im Mai 1977 erhielten Rumpelstilz für «Füüf Narre im Charre» eine Goldene LP, was 25'000 verkauften Einheiten entsprach (heute reichen 10'000). Noch nie hatte sich Mundartpop so gut verkauft – wenn man von den Minstrels absieht, die 1969 mit «Grüezi wohl, Frau Stirnimaa!» durch die Decke gegangen waren.

Das Album «Füüf Narre im Charre» holte innert eines halben Jahres eine Goldene Schallplatte.
Foto: PD

Auch wenn die Wurzeln der Zürcher Folk-Strassenmusiker sich von denjenigen von Rumpelstilz unterschieden, gab es durchaus Parallelen. Beide Bands stammten ursprünglich aus dem Kreis der Freaks und Hippies. Und beide wurden aufgrund eines einzigen Hits in die Blödelecke gestellt.

Polo Hofer in einfacher Sprache

Was «Frau Stirnimaa» für die Minstrels, war «Kiosk» für Rumpelstilz. Die Vorab-Single des Albums «Füüf Narre im Charre» sprengte alle Erwartungen. Der karibische Reggae-Rhythmus, den Rumpelstilz erstmals im Hormon-Hit «Teddybär» in die Schweizer Popmusik eingeführt hatten, wurde von Hanery Ammans Handorgel quasi alpinisiert. Bisher hatte die Handorgel den Jodlern gehört, eine Verbindung mit Rockmusik galt als Tabu. Und nun überschritten Rumpelstilz frech und souverän (und inspiriert von der US-Band Little Feat) die Grenze zur Folklore.

Rumpelstilz nehmen 1977 die Goldene Schallplatte entgegen.
Foto: PD

Im Songtext nervte sich Sänger Polo Hofer in einfacher Sprache darüber, dass er «gopfridstutz» überall angepumpt werde. Was lässig, launig und mitunter selbstironisch daherkam, hatte einen ernsten, realen Hintergrund. Ueli Balsiger, der später als Balts Nill bei Stiller Has wirkte, verteidigte Polo 1980 in einem Artikel in der «Berner Tagwacht» gegen die Kritik aus linken Kreisen, die Polo seine Wandlung vom Systemkritiker zum Werbetexter vorhielten, weil er für Roger Schawinskis Radio 24 sang. Dabei ging er auch auf den «Kiosk» ein:

«Polo beschreibt nichts als die Wirklichkeit: Es war zu jener Zeit, als die Polizei gerade eine Grossoffensive gegen die Drogenszene eröffnet hatte. Das (damalige Szenelokal) Uhu war geschlossen, die Münsterplattform über Nacht gesperrt worden. Viele Fixer hingen in den Lauben herum. Wenn man vom Bahnhof in die Altstadt hinuntermarschierte, wurde man alle fünfzig Meter angepumpt. (...)

Nun kommt Polo mit seinem Lied und macht das Mass voll. Er setzt sich ab von den Leuten, die neben ihm im ‹Pyri› ihr Bier trinken, und lanciert mit einem Refrain, der erzspiessige Knausrigkeit besingt, einen Hit, der ihn an die Spitze der Schweizer Popszene bringt. Viele haben das als einen Verrat empfunden. Ist es auch. Aber wer hat ihn nicht begangen? Wer hat sich denn nicht abgesetzt und versucht, sich in der bürgerlichen Gesellschaft einzurichten?»

Ganz so einfach mochte Ueli Balsiger es dem Rumpelstilz-Sänger dann doch nicht machen: «Polo hätte einen Schritt weiterdenken und im ‹Kiosk› diese Auflösung der Jugendbewegung zeigen können. Indem er bloss beschreibt, ist er Partei aufseiten des grossen Haufens der Ex-68er, ein wenig schäbig, durchschnittlich egoistisch und ziemlich zynisch.»

Mit «Kiosk» legte Rumpelstilz falsche Fährte

Ein Lied, ausgelöst vom Fixerelend in der Stadt Bern, das bald in jedem Festzelt der (Deutsch-)Schweiz mitgegrölt wird und sich dann auch beim grossen Nachbarn in einer eingedeutschten Version gut verkauft: So etwas war im politisch unkorrekten 20. Jahrhundert noch möglich. Für «Füüf Narre im Charre» war der «Kiosk» natürlich das Zugpferd, legte aber auch eine falsche Fährte. Denn das Album war alles andere als ein Leichtgewicht. Seinen heutigen Status als erster Klassiker des Mundartrock verdankt es raffinierten und textlich ausgefeilten Album-Songs, die tiefgründiger sind als die Hits «Kiosk» und «Teddybär». Sie drehten sich um das schwierige Verhältnis zur «Durchschnittsschweiz», mit der sich die 68er-Generation mit zunehmendem Alter irgendwie arrangieren musste.

Bisher hatten Rumpelstilz mit ihren Platten vor allem ihre eigene Blase bedient, die sich mit allerlei Drogen in Stimmung brachte, aber auch ernsthaft nach alternativen Lebensentwürfen suchte. Auf «Füüf Narre im Charre» wurde die Band wirklich mehrheitsfähig – nicht nur wegen des neuen Managers aus Zürich, dem die Insider-Codes der Berner Freaks suspekt waren. Es lag vor allem an der Musik, die zunehmend poppige Elemente enthielt.

Rumpelstilz in einer Aufnahme von 1977, von links nach rechts: Milan Popovich, Polo Hofer, Hanery Amman, Schifer Schafer und Küre Güdel.
Foto: Keystone

Der Pianist Hanery Amman und der Gitarrist Schifer Schafer, die für solistische Höhenflüge sorgten, emanzipierten sich auch als Songwriter. Und die jazzgeschulte Rhythmusgruppe mit Küre Güdel (Drums) und Milan Popovich (Bass) liess nichts anbrennen und brillierte vor allem in den zwei Instrumentalnummern «Dr Müdle z'lieb» und dem Album-Titelstück mit satten Grooves und beherzten Gesangseinlagen.

Mundartrock fürs Lebensgefühl einer Generation

Polo Hofer sinnierte derweil im Song «A däm gwöhnliche Tag» über einen, der das Leben lassen musste, weil er keine Zeit zum Warten hatte – eine Hommage an John Lennons «A Day in the Life». In «Uf däm länge Wäg» pries er die Hindernisse, die es zu überwinden gilt, um bei der Liebsten zu sein, und doppelte gleich nach, dass er eigentlich ein bindungsunfähiges «Blatt im Wind» sei: «Wenn är rüeft, de muess i ga». Zu Ammans Ballade «D'Rosmarie und i» schliesslich schrieb Hofer einen Text für alle Tramper und Weltenbummlerinnen, auch für diejenigen, die zu Hause blieben – wie er selber. Mit diesem Song trafen Rumpelstilz das Lebensgefühl einer ganzen Generation.

In den Schweizer Teenagerbuden – auch in denen der nächsten Berner-Rock-Generation – lief «Füüf Narre im Charre» nonstop. Nachhaltiger als der Kick, das Geheimnis zu knacken, das Polo Hofer mit der Erwähnung des Kamasutra im Song «Teddybär» lanciert hatte, war die Herausforderung, es doch einmal selber auszuprobieren: nicht nur das Kamasutra, sondern selber Lieder zu schreiben.

Kuno Lauener hatte «Rosmarie» zum ersten Mal am Radio gehört. «Noch am selben Abend schrieb ich meinen ersten Song, irgendetwas über Drogenprobleme.» Und Büne Huber erinnerte sich später, «dass ich an schulfreien Mittwochnachmittagen in die Stadt ging, mit dem Hintergedanken: Vielleicht siehst du einen von denen. Mein Vater hatte in der Lorraine eine Schlosserei, dort sah ich einmal Güdel und Hanery in einem Auto sitzen. Das jagte mir den Puls in die Höhe.»

Zeitloses auf «Füüf Narre im Charre»

50 Jahre nach seiner Veröffentlichung tönt «Füüf Narre im Charre» immer noch wie aus einem Guss. Viele der Songs haben etwas Zeitloses, obschon sie eng mit der Zeit verbunden sind, in der sie entstanden. Auch wenn die Band sich musikalisch noch weiterentwickelte, war «Füüf Narre im Charre» der Höhepunkt – zwei Jahre später war Rumpelstilz schon Geschichte.

Die «Stilze» lieferten mit diesem Album den ersten wirklich stichhaltigen Beweis, dass sich angloamerikanische Musik glaubwürdig mit schweizerdeutschen Texten verbinden lässt. Ihre Botschaft blieb nicht ungehört. Heute ist Mundartpop verbreiteter denn je. Die Palette reicht von denjenigen, die Rumpelstilz Tribut zollen, wie der Band Rumpelstoff, die eben den «Teddybär» in einer Streicherversion neu aufgelegt hat, über die Hip-Hop-Generation bis zu jungen Talenten wie Alwa Alibi und Edb.

Zum 50. Geburtstag von «Füüf Narre im Charre» findet am Mittwoch, 21. Oktober, um 18.30 Uhr im Berner Kino Lichtspiel eine vom Verein Tonbandjagd Schweiz organisierte Listening Session mit dem originalen analogen Masterband statt. Rumpelstilz-Musiker und die Tonmeister, die das Album aufgenommen haben, sind anwesend.

MEHR MUSIK AUS BERN

Berner Musikpreise 2026
Lo & Leduc und drei weitere Musikschaffende erhalten je 15'000 Franken

Abo Comeback der Musikerin
«Es geht mir gut. Das war lange Zeit überhaupt nicht so»: Steff la Cheffe ist zurück

Abo Shakra-Sänger Mark Fox
«Früher bekämpfte ich auf der Bühne die Angst mit Alkohol»

Abonnieren Sie den Podcast auf Spotify, Apple Podcasts oder in jeder gängigen Podcast-App.

Fehler gefunden? Jetzt melden.

29 Kommentare

© 2026 Tamedia. All Rights Reserved